



Liebevoll pflegt Silke S. den großen Garten hinter dem „Weglaufhaus“



Im „Weglaufhaus“ wird gemeinsam gekocht und gemeinsam gegessen. Dabei kann man sich gut unterhalten, alles frei bereden

In einer Gesprächsrunde haben alle Patienten die Möglichkeit, mit den Mitarbeitern über ihre Probleme zu reden



Silke S. (44, Name geändert) konnte irgendwann einfach nicht mehr. Als sie 28 war, nahm ihr Vater sich das Leben, ein Jahr später starb auch ihre Mutter. Silke war von der Trauer so gelähmt, daß sie sich mit einer Überdosis Schlaftabletten umbringen wollte. Doch sie wurde gerettet, in die Psychiatrie eingewiesen.

„Dort behaupteten die Ärzte, daß ich an einer hirnganischen Krankheit leide und schizophrene Symptome zeige. Doch ich wußte immer, daß mir nur die Eltern fehlten“, erinnert sie sich.

16 Jahre lang war die sensible Frau Dauergast in verschiedenen psychiatrischen Einrichtungen. Von dem Grauen dort träumt sie heute noch: „Bis zu 20 Frauen liegen zusammen in einem Schlafsaal, zum Teil mit Riemen ans Bett gefesselt. Aidskranke, Drogenab-

Nach einem Selbstmordversuch war Silke S. 16 Jahre Dauergast in psychiatrischen Kliniken. Doch niemand konnte ihr helfen „Erst im ‚Weglaufhaus‘ fand ich neuen Lebensmut“

hängige, alle legte man zusammen, eine Privatsphäre gab es für niemanden. Und mir ging es immer schlechter.“

Im vergangenen Herbst kam dann die Rettung: Ein Freund erzählte Silke von dem „Weglaufhaus“ in Berlin. In dieser Einrichtung nicht-klinischen Behandlung werden bis zu 20 in der Psychiatrie betroffene Frauen und Männer betreut. Sie alle möchten dem Teufelskreis von

starken Psychopharmaka entkommen und ihr Leben wieder selbst in die Hand nehmen.

Silke bewohnt jetzt schon seit acht Monaten das Haus, in dem sie neuen Lebensmut gefunden hat. „Als ich hierher kam, wollte ich erst niemanden sehen und blieb fast den ganzen Tag im Bett, da es mir nach dem Absetzen der Medikamente sehr schlecht ging“, sagt Silke. „Ich träumte ständig von weißgekleideten

Pflegern, bei deren Anblick sich mir das Herz vor Angst zusammenkrampfte.“

„Im ‚Weglaufhaus‘ gibt es keine Therapeuten, Pfleger und Ärzte, keine Fesseln und auch keine Elektroschocks, mit denen in der herkömmlichen Psychiatrie die Patienten behandelt werden“, betont Stefan Bräunling (35), Mitarbeiter des Hauses. „Einen strengen Tagesablauf gibt es ebenfalls nicht. Verbindlich sind nur die Hausversammlungen, die zweimal wöchentlich stattfinden. Die Abendmahlzeiten nehmen gewöhnlich alle gemeinsam ein, vorher wird gekocht.“

„Die Leute sind meistens völlig fertig, wenn sie hier ankommen“, weiß Stefan Bräunling. „Sie sollen erstmal wieder zur Ruhe kommen und sich an ein normales Leben gewöhnen.“

Silke S. hat sich inzwischen daran gewöhnt. Ihr geht es wieder gut. Dennoch mag sie sich kaum vorstellen, das Haus wieder zu verlassen. Silke: „Es ist eine zweite Heimat für mich geworden.“

Das „Weglauf“-Haus

Die Kriseneinrichtung „Weglaufhaus“ wurde 1996 eröffnet. Träger ist der gemeinnützige „Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e. V.“ Die einzigartige Einrichtung ist der Millionen-Spende eines Vaters zu verdanken, dessen Sohn sich während eines Psychiatrie-Aufenthaltes aus dem Fenster stürzte und starb. In dem Haus wohnen Menschen, die mit den in der klinischen Psychiatrie üblichen Behandlungsmethoden nicht mehr klarkommen. Den Aufenthalt finanziert das Sozialamt. Trotzdem werden immer wieder Gelder benötigt. Spendenkonto: Verein zum Schutz vor psych. Gewalt, BLZ: 100 500 00, Konto: 1150018450, Stichwort: Weglaufhaus

